



Abend-

Zeitung.

195.

Mittwoche, am 15. August 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler [Th. Heu.]

Todesahnung.

Todesbilder ziehen ernst und mahrend
Still vorüber mir im dunkeln Zug
Und der Geist, den künftigen Himmel ahnend,
Regt die Schwingen zu dem hohen Flug.
Sanft und tröstend flüstert mir im Herzen
Eine leise Engelstimme zu:
Bald besiegt sind Deine Erden Schmerzen,
Sieh', Dir winkt das sel'ge Land der Ruh'!

Aus den Blüthen die dem Lenz entkeimen,
Aus dem Morgen-, aus dem Abendroth,
Und in freundlich süßen Morgenträumen
Winket mir der Friedensengel Tod!
Sehnsuchtvoll seh' ich der Nacht entgegen
Nach dem Lebenstage, heiß und schwül,
Möchte sanft das Haupt zum Schlummer legen
In des Grabes Schatten, tief und kühl.

Oft, wenn dort die ew'gen Sterne glimmen
An dem weit gespannten Himmelsplan,
Tönt es, wie verwandter Geister Stimmen
Mir herab vom blauen Ocean.
Seelen, die mir sind vorangegangen,
Lispeln mir von ihrem Himmelsglück,
Küssen oft im Lufthauch meine Wangen,
Lächeln mir aus jedem Sternblick.

In dem Säuseln linder Frühlingwinde
Tönt es mir wie leiser Grabgesang,
Wie die Mutter mir, dem müden Kinde,
Einst die süßen Wiegenlieder sang.
Und der Kindesaugen bange Thränen
Löschte bald des Schlummers weiche Hand;
So auch löst des Herzens tiefes Sehnen
Bald sich mit der ird'schen Hülle Band.

Ja, bald wird mein Lebensquell verschäumen
Und im dunkeln, stillen Todeshain
Werd' ich ruhig Leid und Lust verträumen
Und dieß Herz wird todte Asche seyn.

Nimmer drück' ein Stein die kalten Glieder,
Nur ein Denkmal aus der Blumenwelt,
Rosmarin nur blühe dort und Flieder
Wo mein schlummerndes Gebein zerfällt.

Weilet einst an meinem Ruheshügel
Mein gedenkend wohl ein treuer Freund,
Dann umschwebet auf der Lüfte Flügel
Ihn mein Geist, ihm unsichtbar vereint.
Und geläutert von der Erde Schwächen
Ruh' ich in der Liebe Heimath Port;
Und die reinen Geisterlippen sprechen
Auch dem Feinde das Verzeihungswort.

Auguste Kühn.

Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Langsam in schweigender Ordnung zog das kaiserlich-ligistische Heer; welches bei Eutritsch im Lager gestanden hatte, auf der Straße nach Düben, Isolani mit den Kroaten an der Spitze; ihm folgte Fürstenberg mit einem Theile der kaiserlichen Reiterei, dann Schönburg mit dem Geschütze und dem kaiserlichen Fußvolke; ihm nach rückten die ligistischen Regimenter, die unter besonderm Befehl Dilly's standen, an sie schloß sich Oberst Officuz mit der Reserve. Dieß waren die Regimenter zu Fuß, die sich vorzugsweise die Pappenheimer nannten.

Pappenheim mit seinen Kürassierregimentern und den Regimentern Kronenburg und Merode, welche sein zweites Treffen bildeten, rückte an Lindenthal

und Breitenfeld vorüber auf dem linken Flügel rasch vor, um wo möglich den Schweden den Uebergang über den Lober bei Schalkau zu verwehren. Als er jedoch ihre Vorhut schon hinter Groß-Podelwitz aufmarschirt fand, begnügte er sich, dieß Dorf in Brand zu stecken und in der Schlachtlinie seinen Platz einzunehmen, wo Tilly zwischen Seehausen und Breitenfeld in zwei Treffen stand, die Reserve und schwere Artillerie hinter sich auf der Höhe. Die Infanterie des ersten Treffens, von Schaumburg befehligt, stand in der Mitte, Fürstenberg mit neun Regimentern und den Kroaten auf dem rechten, Pappenheim mit seinen Kürassieren auf dem linken Flügel; im zweiten Treffen Tilly mit dem ligistischen Fußvolke, hinter welchem die Pappenheimer unter Officuz mit zwei Regimentern, die Fugger befehligte, als Rückhalt standen.

Die Schweden hatten indessen zwischen Schalkau und Günteritz, die Sachsen hinter Hohen-Oßig den Lober überschritten, marschirten auf und rückten auf die Höhen zwischen Podelwitz und Göpschelwitz vor. Ihre Stellung war wie die des kaiserlichen Heeres in zwei Treffen, das Fußvolk in der Mitte, die Reiterei auf den beiden Flügeln, nur mit dem Unterschiede, daß die Schweden zwischen die Reitereschwadronen Abtheilungen von 250 bis 400 Musketieren geschoben und ihr Fußvolk nicht in so schweren Massen aufgestellt hatten als die Kaiserlichen.

Gustav Adolph hatte die Schweden ganz von den Sachsen abgesondert. Jedes der beiden Heere bildete seine eigene Schlachtordnung. Die Schweden auf dem rechten, die Sachsen auf dem linken Flügel. Bei den Schweden commandirte der König die Reiterei des rechten Flügels, unter ihm General Tod die des ersten, Banner die des zweiten Treffens. Die Reiterei des linken Flügels befehligte Feldmarschall Gustav Horn, die drei Regimenter seines zweiten Treffens Oberst Hall. Die Dragoner, unter Kochitzky, standen in der Reserve. Das Fußvolk des ersten Treffens befehligte General Teufel, die Brigaden Wikthum und Hepburn bildeten das zweite. Das sächsische Heer, bei welchem der Kurfürst sich selbst befand und welches Arnheim unter ihm befehligte, stand in derselben Schlachtordnung wie die Schweden in zwei Treffen, das Fußvolk in der Mitte, die Reiterei auf beiden Flügeln. — Das Feldgeschrei der Kaiserlichen war: „Jesus Maria!“ — das der Schweden: „Gott mit uns!“

Tilly begann mit drei Kanonenschüssen die Schlacht; die Schweden beantworteten aus den Bat-

terien des rechten Flügels diesen Gruß gleichfalls mit drei Schüssen. Der erste traf den Oberst Bongard, der neben Pappenheim hielt, um seine Befehle zu empfangen. Als ihn Pappenheim fallen sah, wandte er sich zu Hohendorf.

Ein böses Omen! — sagte er — Bongard prophezeite gestern in dem Hause des Todtengräbers nur Düstereß, meinte den Tod zu sehen und nun ist er sein erstes Opfer. Aber weg mit Prophezeiung und Ahnung. Die Victoria ruft, die Fahnen flattern; an der Spitze meiner viertausend Kürassiere stürme ich die Welt, und was mich am heutigen Tage besonders freut, Max, ist, daß ich die Schweden gegen mich habe, vielleicht den König selbst.

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als die Karthaunen von der Höhe zu donnern begannen. Die Schweden beantworteten auch jetzt den Gruß, und Isolani mit seinen Kroaten brach vor, stürzte sich auf das sächsische Reiterregiment des Herzogs von Altenburg und einige Compagnieen Lehnypferde; diese flohen und rissen die Garde des Kurfürsten mit sich fort. Fürstenberg, der mit den Kürassieren Isolani folgte, hieb ein; Fußvolk, Reiterei, alles floh, nur zwei Regimenter behaupteten das Schlachtfeld und retteten den alten Ruhm der mannhaften Sachsen.

In dem Augenblicke, da Isolani vorbrach, befahl Pappenheim den Regimentern seiner beiden Treffen eine Schwenkung links und trabte hinter Klein-Podelwitz, die Schweden in ihrer rechten Flanke zu umgehen. Banner dieß gewährend, schwenkte mit den Regimentern des zweiten Treffens, rückte ihm entgegen, formirte sich in gleicher Linie ihm gegenüber und erwartete den Angriff. Pappenheim, an der Spitze des Regiments Piccolomini, das mit Fürstenberg aus Italien gekommen und es sich als Günst von Tilly ausgebeten hatte, wieder unter dem Befehle seines alten Generals zu stehen, stürzte sich mit der ganzen Linie auf Banner; aber das Ungewohnte, Musketierabtheilungen zwischen den Reiterhaufen zu sehen, mehr noch das mörderische geregelte Feuer, welches diese ununterbrochen unterhielten, hemmte diese alte Kriegsgeschaar in ihrem Siegeslaufe, sie prallten ab, und gingen, jedoch in größter Ordnung, bis an den Weg, der nach Delitzsch führt, zurück. Hier sammelte sie Pappenheim wieder und erneuerte den Angriff; Banner empfing ihn mit gleicher Ruhe; die Kürassiere, von dem Feuer der Musketiere, von dem Feuer der schwedischen Reiterei niedergeschmettert, prallten zum dritten und vierten Male ab und zogen sich immer

nach wie ein
ungewohnt
jüngern den
Kämpfen be
Hoh
vorteil
den je er
den Angriff
Es
das Ham
nur Fuß
paaren
tig wech
Pappen
verschma
zog von
Regime
stand, mit
unter die
Fußvolk
Befehl lin
diese Vome
nur ling
Pappen
dische
Hoh
Name
ungewoh
kaum h
tern, kau
von
befahl.
S
Holk
locken
Streich
gilt, lan
Hoh
jorni
entgegen
er an der
Als
u halt, u
mit wech
scherte er
für, die zu
Bayer auf
die mit lau

noch wie eine alte, zürnende Kriegerschaar in Ordnung zurück, die mit der Fortuna grollend, sie zu erzwingen den festen Vorsatz hat und sich nur zu neuen Kämpfen bereitet.

Holt! — rief Pappenheim diesem zu, als der vierte Angriff abgeschlagen war — Hast Du dergleichen je erlebt? Hast Du je den Feind so festen Fußes den Angriff kaiserlicher Kürassiere erwarten gesehen?

Es sind Schweden, Feldmarschall, und verstehen das Handwerk! — erwiederte dieser — Stellt ihnen nur Fußvolk entgegen, das die lästigen Muckkietiere zu paaren treibt, dann wollen wir schon mit ihnen fertig werden!

Pappenheim befolgte diesen Rath, ließ seine Kasse verschmaufen und schickte einen Offizier an den Herzog von Holstein, der mit seinem 1200 Mann starken Regimente auf dem linken Flügel des ersten Treffens stand, mit dem Befehle, zu ihm zu stoßen, um die unter die Reiter-Regimenter gemischten Abtheilungen Fußvolks anzugreifen. Der Herzog zog sich auf diesen Befehl links auf Pappenheim zu; als aber Banner diese Bewegung sah, rückte er mit der Reiterei, jedoch nur langsam, damit die Muckkietiere folgen konnten, Pappenheim entgegen, indes der König das finnländische Reiterregiment aus der Linie dem Herzoge von Holstein entgegen schickte.

Banner hatte seine Bewegung auf Pappenheim's ungestümen Charakter gar richtig berechnet; denn kaum hörte dieser die schwedischen Trompeten schmettern, kaum sah er ihr Vorrücken, als er, den Herzog von Holstein nicht erwartend, den Angriff von neuem befaß.

Mäßiget Eure Hitze, Graf Pappenheim! — bat Holt — Laßt Euch nicht von dem listigen Banner locken, den mein Falkenauge von fern an seinem Streitrosse recht gut erkennt. Erwartet seinen Angriff, dann muß er ihn ohne Fußvolk thun.

Blast, blast, Trompeter! — rief Pappenheim zornig — Ich sollte den Feind erwarten, ihm nicht entgegen gehen? Mir nach! — Dieß rufend, sprengte er an der Spitze seiner Regimenter auf den Feind.

Als Banner ihn auf sich eindringen sah, machte er Halt, und Pappenheim's Angriff, trotz der Furie, mit welcher er geschah, mißglückte auch jetzt. — Da ordnete er in weiter Ferne noch einmal seine Kürassiere, ritt zu den Regimentern, sah mit zornerglühtem Auge auf die düster vor sich hinblickende Schaar und rief mit lauter Stimme —

Wergeßt Ihr, daß Ihr des Pappenheim's Kürassiere seyd; wollt Ihr heute Euren Namen, Euren Ruhm verlieren? — Ein wildes Geschrei beantwortete seine Rede. — Nun dann — rief er — zum Angriffe!

Die schon auf ein Drittel geschmolzenen Regimenter schlossen sich dichter an einander, mit dem Muth der Verzweiflung jagten sie vorwärts, vielleicht mit zu wildem Muth. — Banner stand; die Muckketen donnerten, Pappenheim traf eine Kugel, die Reiter stuzten. Banner, dieß bemerkend, ließ den Sieg vollständig zu benutzen, nun zum Angriffe blasen. Die Schweden drangen in die geöffneten Glieder, die Flucht der Pappenheimer war allgemein. Verfolgt flohen die alten Regimenter ohne Ordnung, ohne auf das Wort ihrer Offiziere zu hören, über Breitenfeld nach Lindenthal zu, kein Bitten, kein Drohen vermochte sie zu halten, ihres alten Ruhmes vergessend waren alle Bande gelöst. Die Schweden hinter sich, suchten die bisher Unbesiegten nur Rettung in schleuniger Flucht — Pappenheim ward mit fortgerissen.

Während der letzte Angriff mißglückte und die Regimenter vollständig aufgelöst flohen, warfen sich zwei Regimenter Banner's und das finnländische auf den Herzog von Holstein, der bei dem Anblicke der Flucht der Reiterei Halt gemacht und sich zur Vertheidigung gerüstet hatte. Jedoch auf freiem Felde, ohne Unterstützung der Reiterei, die Flucht der Ihrigen vor Augen, wurde die alte Schaar nach tapferer Gegenwehr durchbrochen; 800 Mann blieben auf dem Schlachtfelde, der Herzog tödtlich verwundet, wurde mit den Uebrigen gefangen; er starb am andern Tage.

[Die Fortsetzung folgt.]

Der Pfiff und der Gegenpfiff.

S i e.

Ein Muster folgsam frommer Frauen
Ist stets fürwahr in mir zu schauen;
Wie tanzt mein Fuß? Er schnellt und schleift
Genau nur, wie mein Mann mir pfeift!

E r.

Ich pfeif aus Sehnsucht nach dem Frieden!
(Ihr Tanzen ist zuvor entschieden.)
Soll sie nicht maulen oder keifen,
So muß ich, wie sie tanzt, wohl pfeifen!
Trauttschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Prag.

[Beschluß.]

Die „Heirath durch Vernunft“, von Kurländer nach Scribe, lernten wir gleichfalls während Herrn Löwe's Anwesenheit kennen, der darin den Ludwig als Gastrolle gab. Ein recht artiges, gemüthliches Drama, zwar mit bedeutenden Längen in den beiden ersten Akten, für welche jedoch der dritte und die höchst glücklich herbeigeführte Lösung des Knotens reichlich entschädigt. Der größte Tadel der Zuschauer bestand darin, daß sie ihren lieben Gast zu wenig zu sehen bekamen, aber wie erfreulich waren diese wenigen Scenen, zumal die Uebergabe des Schlüssels, die jedes Damenauge mit Thränen erfüllte. — Herr Polawsky (General) und Dlle. Wagner (Mariane) unterstützten den Gast recht lobenswerth, aber ganz vorzüglich war Hr. Feistmantel und Mad. Binder als Pächter und Pächterin.

Zu der ersten Aufführung der „Vernunfttheirath“ wurde das kleine, schon früher mehrmals mit Vergnügen gesehene Lustspiel: „Der Flüchtling“, gegeben, worin Herr Löwe die Hauptrolle mit überströmendem Humor darstellte und dadurch ein ergötzliches Gegenstück zu dem tieffühlenden Ludwig aufstellte.

Correggio, der Maler Lenz; im „Bilde“, Richer's in „Johann von Finnland“, Jaromir in der „Abnfrau“ und Don Cesar in „Donna Diana“ sind herrliche Charakterzeichnungen, die wir seit vielen Jahren mit der herzlichsten Freude von Herrn Löwe sahen, und da das Studium späterer Jahre nur kleine unbedeutende Schattirungen hervorbringen konnte, so sind sie sich im Ganzen gleich geblieben und wurden wieder mit demselben Genuße betrachtet.

Wenn ein Mime, der auf einer Kunsthöhe steht, wie Hr. Löwe sich zu einem Aballino und Samson herabläßt, so dürfte es leicht als zu große Nachgiebigkeit gegen das große Publikum getadelt werden; doch wird dies hier, wo er aus alter Liebe zu einem Publikum, das ihn durch Anerkennung seines reichen jugendlichen Talentes ermuthigte, sich zu seiner gegenwärtigen Stellung der Reihe der Künstler empor zu schwingen, ihm vielmehr zum Lobe gereichen, da Herr Löwe gewiß weiß, daß er in andern Fächern reichere Lorbeere ärntet, und nur aus dankbarer Anhänglichkeit den Künstlerstolz verläugnete, um auch dem Sonntagpublikum eine Freude zu verschaffen. — Daß Herr Löwe in jeder Vorstellung zwei, drei und vier Mal gerufen wurde, versteht sich von selbst, und es würde lästig und langweilig geworden seyn, die Zahl bei jeder einzelnen Rolle anzugeben. In seiner letzten Gastrolle (in Theokla) wurde er drei Mal gerufen, und nahm mit folgenden Versen von Prag's Publikum Abschied:

Ich stand am offenen Morgenthor des Lebens,
Da führt' in Ihre Mitte mich das Glück —
Sie waren hold mir, und Ihr Kennerblick,
Ein Leitstern ward er jugendlichen Strebens;
Denn was ein Gott in meine Brust gelegt,
Mit Lieb' und Nachsicht haben Sie's gepflegt,
Und Blüthen nur — das dank' ich Ihrer Gunst —
Nicht Dornen fand ich auf der Bahn der Kunst,

Und was in des Gemüthes Räumen waltet,
Das hat sich freudig mir und leicht entfaltet.
Fort rief mich das Geschick in weite Ferne —
(Wer trüge wohl der Trennung herbe Wehen,
Bör' uns nicht süßer Trost das Wiedersehen?)
Ja, scheidend traut' ich meinem guten Sterne,
Daß einst zurück er mich zu Ihnen führt.
Wohl mir! die schöne Zeit, sie ist gekommen,
Mit neuem Reiz mein Lebenspfad geziert,
Denn liebvoll haben Sie mich aufgenommen,
Und mir bezeugt — wer kann mein Glück ermessen? —

Daß Sie auch des Entfernten nicht vergessen.
Doch schnell entflieh'n die hellen Freudentage,
Die Ihre Huld mir überreich geschmückt,
Und neuer Abschied regt die neue Klage —
So lebt denn wohl, Verehrte! lebt beglückt,
Und mögen Jahre Euch vorüber ziehen,
Eh' mir der Rückkehr süße Rosen blühen,
Schenkt mir ein Angedenken froh und mild,
Im Herz des Herzens lebet Euer Bild.

Diese einfachen Worte, welche Herr Löwe ohne allen theatralischen Schmuck mit eben so viel Bescheidenheit als edlem Bewußtseyn und tiefem Gefühl vortrug, erregten neuen Beifalljubiläum und er mußte noch einmal erscheinen.

Aus Kassel.

Am 28. Julius wurde zur Feier des höchsterehrlichen Geburtsfestes Sr. K. H. des Kurfürsten zum ersten Male aufgeführt: Oberon, Feenoper in drei Akten, nach dem Englischen von Lh. Hell, Musik von C. M. v. Weber.

Bei allen Mitteln, welche stabilen Theatern zu Gebote stehen, wird die Aufführung dieses Werkes nur mit Ueberwindung großer Schwierigkeiten stattfinden können, wenn der Zuschauer nur einigermaßen befriedigt werden soll; denn, so wie alles, was sich nicht an die Wirklichkeit anschließt, was sich nicht nach dem, was wir fast täglich im Leben schauen, berechnet und glaubhaft darstellt, sich im eigenen Elemente bewegt, so kann es nicht fehlen, daß die Schwingen der Phantasie des Dichters sich oft so schnell bewegen, daß derjenige, welcher diesem Bühnenfluge folgen soll, vor dem Wagstücke zurückschauert. Glücklich genug, wenn der Dichter, nachdem sein Werk geschaffen ist, bei ruhigem Blute prüft, ob das, was er verlangt, auch ausführbar sey und ob mit einer kleinen Abänderung nicht sehr große Schwierigkeiten gehoben werden können. Am besten wäre es gewiß, wenn jeder Dichter, welcher für einige Stunden eine Zauberwelt auf unsern Brettern geschaffen hat, seine Vorschriften einem erfahrenen Theatermeister zur Prüfung darlegen wollte. Nicht allein würde dadurch die Ausführung erleichtert, sondern durch Bemerkungen des erfahrenen Mannes könnte selbst noch eine neue und bessere Idee in dem Geiste des Dichters entstehen.

So schwierig nun die Aufführung dieser Oper ist, desto mehr Lob und Anerkennung verdient die hiesige Direction, so wie jeder, welcher irgend einen bedeutenden Antheil an der Ausführung hat, dafür, daß diese Aufgabe so glücklich, erfreulich und so befriedigend gelöst worden ist.

[Der Beschluß folgt.]